

Carl Auböck Architekt

Design for modern living

Von Judith Eiblmayr

1. 7. 2009

In den siebziger Jahren, als Design als Lifestyle-Begriff noch nicht allgegenwärtig und auch „labeling“ kein gängiges Prinzip bei der Unterscheidbarkeit von an sich gleichwertigen Waren war, galt in Wien der Verweis auf ein Produkt aus dem Hause Auböck durchaus als einschlägiger Code einer stilsicheren Kennerschaft. Beschläge der Werkstätte waren zu dieser Zeit längst allgemeines Gut der Wiener Architektur der fünfziger Jahre geworden: Sei es als zeitgemäß geformter Messing-Türdrücker (Modell „Mond“) in der wieder aufgebauten Staatsoper oder als „Elephantenohr“, dem figurativen Portal-Türgriff aus Aluminiumguss, der unter anderem beim Ringturm wie auch im Gebäude der Wiener Arbeiterkammer verwendet wurde. Aber erst ab den sechziger Jahren wurde die Produktpalette der Wiener Manufaktur so breit, dass auch viele Privatkunden bei Gegenständen des alltäglichen Gebrauchs fündig wurden.

Diese Entwicklung war der Generationenfolge im Hause Auböck zu verdanken. Jener Carl Auböck (1924-1993), dem nun eine umfassende Monografie gewidmet ist, hatte bereits als Student begonnen, sich in den traditionsreichen Familienbetrieb gestalterisch einzubringen und als er 1957, nach dem Tod des Vaters, diesen übernahm, lenkten er und seine Frau Justine die Geschicke der Metallwerkstätte in eine neue Richtung von internationalem Rang. Als Kind zweier Bauhausschüler mündete sein von klein auf auch theoretisch geschultes kreatives Talent in einem Architekturstudium und erweiterte somit die Denkart des (Kunst-) Handwerkers um die Dimension von Haus- und Städtebau. Aber auch intellektuell ging Carl Auböck für einen Österreicher innovative Wege: 1952 absolvierte er ein Postgraduate Studium am MIT in Harvard und kehrte mit Erkenntnissen ins noch immer im Wiederaufbau begriffene Österreich zurück, die sowohl sein architektonisches Schaffen beeinflussten, wie auch seine Identifikation mit dem Wesen des Industrial Designers bestärkten. Er lernte nicht nur das Werk von Charles Eames, sondern diesen auch persönlich kennen und er beschäftigte sich eingehend mit der Thematik der Prefabrikation beim Hausbau. Wieder in Wien widmete er sich gestalterischen Aufgaben gleichzeitig in den unterschiedlichen Dimensionen. Er brachte sich verstärkt in die Werkstätte ein und entwarf gemeinsam mit seinem Vater eine Reihe von Objekten für den Einzelhandel und er konnte bereits 1953/54 gemeinsam mit Roland Rainer eine Fertigteilhaus-Mustersiedlung errichten. Im gelernten Architekten Carl Auböck steckte auch der geborene Designer, die industrielle Vorfertigung von Häusern war ihm dementsprechend ein besonderes Anliegen. Durch die Vorträge zu diesem Thema wurde man auf ihn aufmerksam und auch wenn ihm die eingesessene Wiener(berger) Bauform den „american way of building“ schnell austrieb, wurde die industrielle Fertigung am kleineren Objekt umso populärer. Auböck entwarf von der Weinflasche bis zum Möbelprogramm, von der Ledertasche bis zum Essbesteck alles, was sich anbot, neu durchdacht zu werden.

In der von Marion Kuzmany, selbst Architektin und Absolventin von Auböcks Meisterklasse „Produktgestaltung Metall“ an der Hochschule für angewandte Kunst, herausgegebenen Publikation werden von mehreren AutorInnen spannende

Geschichten erzählt, die das „multitasking“ von Carl Auböck beschreiben: Zum Beispiel wie er quasi als Nebenprodukt einer Einfamilienhausplanung für den Chef der Tyrolia Metallwarenfabrik 1962 die Sicherheitsbindung entwickelte – ein wohl jedem Schi fahrenden Österreicher geläufiges Produkt.

Carl Auböck machte sich die Disziplin des industrial design neben seiner Lehrtätigkeit auch zum politischen Ziel und war viele Jahre im Vorstand des 1958 gegründeten ÖIF – Österreichischen Instituts für Formgebung. Er wollte die Designer möglichst früh in den Entwicklungsprozess einbezogen wissen, um deren kreatives Gespür zu nutzen: „Es zählt zu den wesentlichen Begabungen des Designers und dann auch zu seinen Dienstleistungen, über das verstandesgemäße Erfassen einer Marktsituation gewissermaßen gefühlsmäßig unausgesprochene oder formulierte Bedürfnisse von Menschen zu erkennen und umzusetzen“, meinte er und er wusste um die Notwendigkeit eines weit gefassten Designbegriffs: „Es ist egal, ob man einen Stadtteil oder ein Essbesteck entwirft, es ist beides Design.“

Es war genau dieser Universalismus im gestalterischen Bereich für eine moderne Lebensform, der seine Karriere vorantrieb und nicht eine typisch wienerische „Verhaberung“. Die Kenntnis des Wirtschaftsfaktors der guten Form als ureigene Programmatik des seit dem 19. Jahrhundert bestehenden Familienbetriebs, gepaart mit einem besonderen schöpferischen Talent machte sein Anliegen so glaubwürdig und vielleicht seine Stellung in der Österreichischen Kreativszene auch so einzigartig. In Marion Kuzmanys Buch wird dieses Phänomen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, eine bebilderte „timeline“ verschafft einen strukturierten Überblick über seine unterschiedlichen Betätigungsfelder. „Der Erfahrungsreichtum und die uneitle Umsetzung mit besonderer Beachtung von Praktikabilität, Erfindungsreichtum und Materialtreue unterscheidet Carl Auböck von vielen anderen Zeitgenossen“ schreibt Kuzmany. Wie stark er mit seinem Einsatz für die Sache Design die Kulturidentität unseres Landes prägte, wird in diesem umfassenden Buch über das Lebenswerk Carl Auböcks deutlich; als Gestalter eines – womöglich – modernen Österreich.

Bildunterschriften:

Bild 03 - Seiner Zeit voraus: Fertigteilhäuser anno 1954. Die Siedlung Veitingergasse in Wien 13 (gem. mit Roland Rainer).

Bild 06 oder 07 – Shopdesign als wesentlicher Faktor in Auböcks Werk. Das Seidengeschäft INDIA in Wien 1, 1970.

Bild 05 – Ein rationales Konzept für einen spirituellen Bau. Die Kirche Möllersdorf, 1967.

Bild 10 – „Ob Stadtteil oder Essbesteck, es ist beides Design“. Amboss Stahlbesteckserie 2060, 1957.

Erschienen in Parnass 3/2009